

Inhaltsverzeichnis

Manfred Miethke Christoph Kuthe - Leiter der Fachgruppe Ornithologie von 1973 bis 1995	S. 4
Christoph Kuthe Meine Mitarbeit im Fledermausschutz	S. 6
Manfred Miethke Hugo Conwentz – Begründer des staatlichen Naturschutzes	S. 8
Michael Zerning Einiges zu Siebenschläfer, Otter & Co.	S. 11
Manfred Miethke Bestandsentwicklung des Eisvogels in Potsdam und Umgebung von 1980 bis 2005	S. 15
Dr. Hanna Löhmannsröben Neue Nistplätze: Turm und Dachreiter der Golmer „Kaiser- Friedrich-Kirche“ saniert	S. 21
Ingolf Rödel Chamäleon mit acht Beinen	S. 25
Fritz Wernicke Rückblick mit Stolz	S. 28
Bestandsentwicklung der Teichralle in den Jahren 1985 – 2005	S. 31
Dr. Christiane Scheffler Das NABU-Kinderpreisrätzel	S. 33
WWW.NABU-POTSDAM.DE	S. 34

Mit den folgenden 2 Beiträgen über und von Christoph Kuthe setzen wir unsere Reihe zur Erinnerung und Würdigung ehemaliger aktiver Naturschützer aus unserer Region fort.

Christoph Kuthe - Leiter der Fachgruppe Ornithologie von 1973 bis 1995

von Manfred Miethke

In einem Gespräch – es muss ungefähr 1998 gewesen sein – bat ich Christoph Kuthe, unseren ehemaligen, langjährigen Fachgruppenleiter der Fachgruppe Ornithologie, der als Diplombiologe über sehr gute theoretische und gediegene praktische Erfahrungen verfügte, seine Erinnerungen niederzuschreiben und in den NATURSCHUTZ-MITTEILUNGEN des NABU-Kreisverbandes „Havelland“ Potsdam e.V. zu veröffentlichen. Er war einverstanden mit meinem Vorschlag. Leider war es ihm nicht möglich, seinen angefangenen Bericht zu beenden. Er verstarb am 6. März 2003.

Auf dem Stahnsdorfer Südwest-Kirchhof, auf dem er in all den Jahren aktiv tätig war (Durchführung von Exkursionen, Anbringung von Fledermaus- und Vogelnistkästen, Erfassung von Vogelarten u.a.) fand er seine letzte Ruhestätte.

Sein nicht beendeter Bericht (s. nachstehenden Beitrag „Meine Mitarbeit im Fledermausschutz“), der sich in erster Linie auf den Fledermausschutz bezieht, reflektiert nur einen Teil seiner Tätigkeiten. Darum sehe ich als langjähriger Weggefährte mich verpflichtet, weitere seiner Aktivitäten aufzuzeigen und zu würdigen.

Als Fachgruppenleiter trug er die Bürde, dass die Arbeitsaufgaben, die zentral vorgegeben oder in der Fachgruppe gemeinsam durch die Mitglieder unserer Fachgruppe festgelegt wurden, erfüllt wurden.

Um alle Mitglieder der Fachgruppe zu einer sachkundigen Arbeit zu qualifizieren, mussten in der Fachgruppe Vorträge zu den verschiedensten Themen organisiert werden. Wie alle anderen Mitglieder der Fachgruppe sah er seine Haupttätigkeit in der Arbeit an der Basis.

In mehr als 30 Jahren zählte Christoph im Rahmen der internationalen Wasservogelforschung jährlich in den Monaten November, Januar und Februar die Wasservögel auf Schwielow- und Caputher See.

Hier folgt eine Aufzählung weiterer Aktivitäten, an denen er maßgeblich beteiligt war:

- o öffentliche Vogelstimmenexkursionen (Golmer Luch, Grube. Südwest-Kirchhof, Potsdamer Parks);

- o Messtischblattkartierungen 1978-1981 und 1989-1990. Die gesammelten Daten bildeten die Grundlage für die Brandenburgischen Avifaunen: „Die Vogelwelt Brandenburgs“, Hrsg. E. Rutschke, 1983 und „Die Vogelwelt Brandenburgs und Berlins“, Hrsg. Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen (ABBO), 2001;
- o Mitarbeit an Bestands- und Brutbestandserfassungen ausgewählter Vogelarten (Höckerschwäne, Graureiher, Kormorane u.a.);
- o Organisation von jährlichen Ausstellungen auf der Freundschaftsinsel oder zu Landschaftstagen;
- o Herstellung von Nistkästen für Vögel und Fledermäuse gemeinsam mit seinem Freund Rudolf Ibisch;
- o Vorbereitung und Teilnahme an Beratungen und wissenschaftlichen Tagungen sowie deren Ausgestaltung mit Postern u.ä.;
- o Beratungen mit den Verantwortlichen für Greifvogel- und Storchenschutz und Wasservogelforschung;
- o Erarbeitung von Gutachten und Stellungnahmen für die Untere Naturschutzbehörde.

Neben den genannten und vielen ungenannten Tätigkeiten setzte sich Christoph Kuthe mit den Vor- und Nachteilen der vorhandenen Nistkästen auseinander. In einem Beitrag „Maßnahmen zur Verbesserung von Fledermaus-Großraumhöhlen“ in der Zeitschrift Nyctalus (N.F., Band 7/2001, Heft 6, S. 600-602) gab er Hinweise, wie man die Holzbeton-Großraumkästen des Typs 1FW der Fa. Schwegler aus Schorndorf verbessern kann.

Nach der politischen Wende erwarb sich Christoph Kuthe große Verdienste im Fledermaus- und Mauerseglerschutz im Rahmen von Großsanierungen in der Großstadt Potsdam.

Obwohl ich durch meine Tätigkeit als Leiter der Schülerarbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen“, der Wasservogelforschung, der Naturpflege u.a. bereits stark im Natur- und Artenschutz eingebunden war, überzeugte er mich, auch im Mauerseglerschutz mitzuarbeiten. Auf seinen Vorschlag hin übernahm ich die Betreuung der Mauerseglerkolonie in der Johannes-R.-Becher-Straße in Potsdam mit insgesamt 109 Nisthöhlen.

Was viele unserer Naturschützer nicht wussten: er liebte die Naturfotografie.

Ein Wunsch von ihm, an einem Telemetrie-Projekt zum Besenden von Vögeln oder Fledermäusen mitzuarbeiten, ging leider nicht in Erfüllung.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass Christoph in seiner Ehefrau Gertraud und seiner Tochter Claudia verlässliche Partner hatte. Beide tolerierten nicht nur seine breit gefächerte Tätigkeit für den Naturschutz, sondern standen ihm immer helfend zur Seite.



Christoph Kuthe (re) mit seinem Freund Rudolf Ibisch Foto: Helmut Matz

Der folgende Artikel ist ein unvollendetes Manuskript des unermüdlichen Christoph Kuthe, der am 5. August 2003 verstarb.

Meine Mitarbeit im Fledermausschutz

von Christoph Kuthe

Nach dem Studium der Biologie an der Berliner Humboldt-Universität in den Jahren 1963 – 1968 nahm ich eine Tätigkeit am Potsdamer Institut für Arbeitshygiene und Arbeitsschutz auf.

In meiner Freizeit befasste ich mich ausgiebig mit ornithologischen Fragen und leitete von 1973 – 1995 die Potsdamer Fachgruppe Ornithologie - zunächst im Kulturbund der DDR und später im Naturschutzbund NABU. Seit 1975 engagierte ich mich stark im Fledermausschutz. Zusammen mit Rudolf Ibisch aus Kleinmachnow, der durch die gemeinsame Arbeit zu meinem Freund wurde, bauten wir auf dem Stahnsdorfer Südwest-Kirchhof ein Kastenrevier auf. Die Vogelnistkästen für Höhlenbrüter und die Fledermauskästen wurden von Rudolf Ibisch angefertigt. Durch gemeinsame Kotrollen wurde die Entwicklung beobachtet.

Das Revier auf dem Stahnsdorfer Südwest-Kirchhof war der Ausgangspunkt für weitere Reviere in Flottstelle/Ferch, im Forst Ahrensdorf und in Potsdam am FND Düstere Teiche. Nach der Wende folgte die Einrichtung zweier Kastenreviere im Siethener Elsbruch und im Seddiner Wald. Damit wollten wir vor allem eine Ansiedlung von Vögeln und Fledermäusen ermöglichen.

Neben den ständigen Kontrollen der Reviere wurden in den Kästen in Flottstelle/Ferch Raauhautfledermäuse mit Flügelklammern markiert. Während dieser Arbeit kam es zu interessanten Ringfunden von eigen- und fremdmarkierten Raauhautfledermäusen.

Im Schlosspark Sanssouci, im Kuhstall, im Seddiner Wald und in Ferch/Kammerode wurden Winterquartiere etabliert.

Als Artenschutzbeauftragter habe ich bei der Sanierung Potsdamer Hochhäuser für die Schaffung von Ausgleichsquartieren an den Großplattenbauten mitgewirkt. Das betraf vor allem die überwinterten Abendsegler (Fledermäuse) und die Mauersegler (Vögel), die durch die Sanierung ihrer Quartiere beraubt worden wären.

In Kleinmachnow wurden an den Schulen Quartiere für Mauersegler geschaffen. An den Neubauten rund um den Rodelberg wurden nach Absprache mit den Bauherren prophylaktische Quartiere angelegt. Auch bei der Sanierung des Altersheimes wurden Voraussetzungen für Nistmöglichkeiten für diese beiden Arten geschaffen.

Insgesamt wird bei den in rasantem Tempo stattfindenden Bauarbeiten zumeist nicht an neue Quartiere für unsere gefiederten Freunde und die Fledermäuse gedacht. Eine dichte Bebauung trägt dazu bei, dass der Lebensraum solcher Arten permanent eingeengt wird.



In den Fledermauskästen aus Holz oder Holzbeton im Bereich der Kieskute waren nur Raauhautfledermäuse, die auf dem Zug zum Winterquartier dort einige Tage rasteten. So musste immer Anfang September kontrolliert werden. In ungefähr einem Viertel der rund 20 Fledermauskästen fanden sich ein bis drei Fledermäuse.

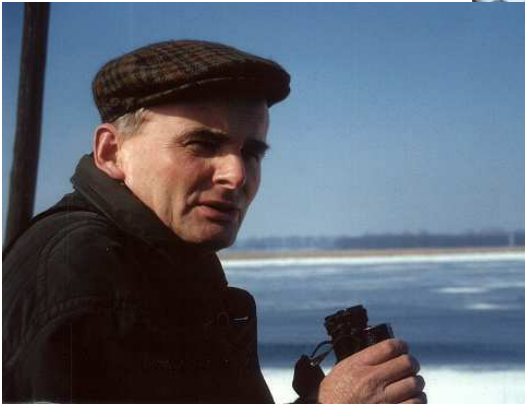
von li: Rudolf Ibisch, Christoph Kuthe, Herr Budnick



Foto: Helmut Matz

Das rechte Bild zeigt Rudolf Ibisch bei einem Kontrollgang im Jahr 1992 vor einem der Fledermauskästen, die er und Christoph Kuthe in der Potsdamer Kieskute an der Michendorfer Chaussee installiert hatten.

Foto: Helmut Matz



Christoph Kuthe (Foto: privat)

Hugo Conwentz – Begründer des staatlichen Naturschutzes

von Manfred Miethke

Das Jahr 2006 war gespickt mit Großveranstaltungen und Jahrestagen. Genannt seien die Fußballweltmeisterschaft, das Mozart-Jahr u.a.

Ich möchte mit diesem Beitrag daran erinnern, dass der staatliche Naturschutz durch den Botaniker Hugo Conwentz vor hundert Jahren begründet wurde.

Mit seiner 1904 veröffentlichten Schrift „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung“ wurde der Grundstein zunächst für die Denkmalpflege und in der Folgezeit auch für den Natur- und Umweltschutz gelegt.

Aus den anregenden Gedanken dieser Denkschrift etablierte sich 1906 die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Sie war anfangs ehrenamtlich und angesiedelt am Westpreußischen Provinzialmuseum in

Danzig. 1910 wurde die Staatliche Stelle (später Reichsstelle) für Denkmalpflege nach Berlin verlegt und Hugo Conwentz wurde ihr Direktor. Im Laufe der Zeit entwickelte sich diese Institution zu einer weit verästelten Naturschutzverwaltung (Bundesumweltamt).

Hugo Wilhelm Conwentz wurde am 20. Januar 1855 in einem kleinen Dorf in der Nähe von Danzig geboren. Im Alter von sieben Jahren zog er mit der Familie - sein Vater übernahm eine Kohlenhandlung – nach Danzig. Ab 1862 besuchte Conwentz die Schule St. Johann in seiner Heimatstadt und beendete seine Schulzeit 1873 am Gymnasium des Franziskanerklosters. Im Fach Naturgeschichte enthielt sein Reifezeugnis die Note „Vorzüglich“ mit dem Zusatz: Conwentz hat sich besonders in der Botanik Kenntnisse erworben, die weit über das Schulziel hinausgingen. Auf Empfehlung seines Lehrers Prof. Dr. Bail nahm er an der Universität in Breslau bei Prof. Dr. Göppert und in Göttingen (3. und 4. Semester) ein naturwissenschaftliches Studium auf. Mit der Arbeit „Die versteinerten Gehölze im norddeutschen Diluvium“ schloss er 1876 in Breslau seine Promotion ab. Seit dieser Zeit begann für ihn eine intensive Exkursions- und Vortragstätigkeit im In- und Ausland. Gleichzeitig bereitete Conwentz seine Habilitation über „verkiezelte Gehölze“ für seine Universitätslaufbahn vor. Eine solche wurde ihm verwehrt, weil er kein humanistisches Gymnasium absolviert hatte. Entsprechend eines Vorschlages seines alten Lehrers Prof. Dr. Bail, nahm er mit 25 Jahren das Amt des Direktors des Museums der neuen Provinzhauptstadt Danzig an, dem nur noch ein weiterer Mitarbeiter unterstellt war. Mag der Bescheid der Universität für Conwentz persönlich deprimierend gewesen sein - für die junge Naturschutzbewegung, die zunächst nur aus vielen recht kleinen und zersplitterten Vereinen bestand, war diese Entscheidung vorteilhaft. Neben seiner Tätigkeit als Museumsdirektor wurde er dann auch Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Durch die Organisation auch internationaler Tagungen und seine Teilnahme sammelte der Biologe Erfahrungen und erlangte viele neue Erkenntnisse über die Ursachen der Naturzerstörung. Zur Erhaltung von Naturdenkmälern formulierte er drei Hauptaufgaben:

1. Inventarisierung
2. Sicherung im Gelände
3. Bekanntmachung der Naturdenkmäler in der Öffentlichkeit.

Er verfasste Merkbücher für den Erhalt von Bäumen und Findlingen. Über die Gefährdung der Eibe in Westpreußen erschienen mehrere Abhandlungen.

In Prof. Dr. Wetekamp, einem Lehrer und Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, fand Conwentz einen Gleichgesinnten. Über ihn konnte der Visionär des Naturschutzes seine Ideen und Vorschläge den preußischen Abgeordneten unterbreiten. Im Auftrage des Preußischen Kultusministeriums

erarbeitete er die schon erwähnte Denkschrift. Ein Jahr später folgte die Arbeit „Die Heimatkunde in der Schule“. Gemeinsam mit Prof. Dr. Rudorff wurde 1904 in Dresden der Bund „Heimatschutz“ gegründet. Seit 1904 gab Conwentz die Zeitschriften „Beiträge zur Denkmalpflege“ und „Naturdenkmäler“ heraus. Auf seine Anregung entstand 1907 das älteste brandenburgische Naturschutzgebiet, das Plägfenn bei Chorin (Landkreis Barnim).

Mit der Verlegung der Staatlichen Stelle für Denkmalpflege im Jahre 1910 von Danzig in das Alte Botanische Museum in der Grunewaldstraße in Berlin erweiterte sich das Aufgabenfeld dieser Institution. Schwerpunkte waren die sachgerechte Verwaltung, eine flächendeckende Informationstätigkeit durch Exkursionen, Lichtbildervorträge oder Ausstellungen, Durchführung von Naturschutztagen, Jahreskonferenzen und die Bildung von Bezirkskomitees (Reg. Bez. Potsdam, Frankfurt/Oder) und von Kreisstellen mit Gewährsleuten (Kreisnaturschutzbeauftragte). Das Provinzkomitee der Provinz Brandenburg wurde am 17. Februar 1908 im Lichthof der Teltower Kreissparkasse in der Viktoriastraße gebildet. Am gleichen Tag hielt Prof. Hugo Conwentz in Berlin vor Vertretern von Behörden, Bildungseinrichtungen und interessierten Vereinen einen Vortrag über „Die Erhaltung der Naturdenkmale, vornehmlich in der Provinz Brandenburg“. Conwentz war der erste, der erkannte, dass die Naturschutzstrategie nur auf wissenschaftlicher Grundlage und der Hinwendung auf eine breite ehrenamtliche Naturschutzbewegung umgesetzt werden kann. Er regte die Bildung eines ehrenamtlichen Naturschutzvereins an. Ein von ihm formulierter Statutenentwurf lag bereits seit 15 Jahren vor. Am 21. Juni 1922 konstituierte sich im Bürgersaal des Berliner Rathauses der „Volksbund für Naturschutz“.

Der anerkannte und geachtete Geheime Regierungsrat Prof. Dr. phil. Hugo Conwentz erlebte die Gründung des Volksbundes nicht mehr. Er starb am 12. Mai 1922 und fand auf dem Stahnsdorfer Südwest-Kirchhof seine letzte Ruhestätte.

Im Gedenken an Hugo Conwentz wird vom Bundesverband Beruflicher Naturschutz die 1986 gestiftete „Hugo-Conwentz-Medaille“ für Naturschutz und Denkmalpflege alljährlich anlässlich der deutschen Naturschutztage verliehen - an Persönlichkeiten, die sich in ihrem Beruf um den Naturschutz und die Landschaftspflege verdient gemacht haben.

Weiterführende Literatur:

Albrecht Milnik: *Hugo Conwentz - Klassiker des Naturschutzes. Sein Waldweg zum Naturschutz*. Kessel, Remagen-Oberwinter 2004, ISBN 3-935638-58-2

Walther Schoenichen: *Naturschutz, Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, Hugo Conwentz und ihre Vorläufer*. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1954

Margarete Boie: *Hugo Conwentz und seine Heimat. Ein Buch der Erinnerungen*. Steinkopf, Stuttgart 1940

Einiges zu Siebenschläfer, Otter und Co.

von Michael Zerning

Im November 2005 fand die jährliche Arbeitstagung zum Fledermaus- und Kleinsäugerschutz in Neuruppin statt. Wie immer nahmen auch Mitglieder unseres Kreisverbandes daran teil, um die neuesten Erkenntnisse für ihre Arbeit vor Ort zu nutzen. Aus diesem Grund sollen folgende Ausführungen einen kleinen Beitrag zum Verständnis für einige bei uns vorkommende Arten darstellen.

Der Fledermausschutz war mit mehreren Beiträgen zu Winterquartieren, Netzfang und Anflugopfern an Windkraftanlagen vertreten. Mit der Errichtung und Betreuung der Winter- und Sommerquartiere an vielen Hochhäusern Potsdams, in Sanssouci und Bunkeranlagen wird in unserem Bereich auf diesem Gebiet gute Arbeit geleistet. Die Beringungsaktionen im Winter und die Fledermausnacht sind sicher vielen Vereinsmitgliedern bereits gut bekannt.

Die Beiträge zum Feldhamster, zur Wasserspitzmaus und zu zehnjährigen Untersuchungen am Siebenschläfer im Melzower Forst haben uns gezeigt, dass es auch noch andere Kleinsäuger in Brandenburg gibt, für die es sich lohnt, Arbeit zu investieren. Während uns die Arbeiten an der Wasserspitzmaus von Dieter Köhler seit langem vertraut sind und der Feldhamster im Raum Potsdam nie eine Rolle gespielt hat und wohl auch im Land seit Jahren nicht mehr nachgewiesen werden konnte, sieht das beim **Siebenschläfer** anders aus.

Die nächsten bekannten Vorkommen dieses possierlichen Tierchens liegen eigentlich im Norden Brandenburgs und in Mecklenburg-Vorpommern. Die Ausführungen zu dem Vorkommen im Melzower Forst (Uckermark) führten aber dazu, dass der uns allen bekannte Manfred Mietke bei der Betreuung der Nistkästen im Babelsberger Park genau solche Nester gefunden haben will, wie sie in den Kästen im o.g. Beitrag beschrieben wurden. Ein sicherer Beweis für Siebenschläfervorkommen ist das nicht, da auch verschiedene Mäuse ähnliche Nester bauen und die genannten Nester nicht sichergestellt wurden. Aber verbunden mit weiteren mir bekannten Einzelnachweisen in näherer und weiterer Umgebung in zurückliegender Zeit sieht das schon anders aus. So gibt Dr. Dolch zwei Fundorte südöstlich von Rathenow an und K.-H. Wollenberg beobachtet 1978 ein Exemplar zwischen Wildau und Königs Wusterhausen. Auch aus Finkenkrug Mitte der 80er Jahre und für Potsdam selbst liegen Beobachtungen vor.

Es muss also gar nicht als unwahrscheinlich erscheinen, dass Siebenschläfer auch hier vorkommen können. Der Siebenschläfer ist nachtaktiv, heimlich und deshalb schwer nachzuweisen, zudem hat sich hier bisher kaum jemand

intensiv mit der Suche nach diesem Tier beschäftigt. Erst Ende April bis Mitte Mai tauchen diese Tiere aus dem Winterschlaf auf und verschwinden schon wieder im September/Okttober in der Erde. Ein begründeter Verdacht besteht beim Auffinden von frischen (grünen) Buchenblättern in Nistkästen und kleinen Kothäufchen auf deren Dach. Die Vorkommen liegen meist in/an älteren Laubwäldern/Parks und Obstplantagen. Die Tiere bewohnen auch Gebäude, Wochenendhäuser, Lauben und Ruinen. Dort bauen sie Kugelnester z.B. in Schränken/ Regalen aus Papierschnipseln und allem, was sich zernagen lässt und zur Verfügung steht.

Wir bitten alle, die Hinweise in dieser Richtung haben, um eine entsprechende Mitteilung. Die zu den Bilchen gehörenden Arten (um 25) gibt es übrigens nur in Europa und Afrika.



Der Fischotter ist äußerst selten zu sehen

Foto: Wolfgang Ewert

Otter dagegen sind weltweit verbreitet. Die bei uns sehr heimlich lebende Art, der **Fischotter** (s. obiges Foto), ist äußerst selten zu sehen, aber in vielen Gewässern im Altkreis Potsdam wieder präsent. Insbesondere sind dies die Havel mit ihren durchflossenen Seen, die Nuthe und die Nieplitz mit ihren Nebengewässern. Manchmal bekommen ihn Angler und Fischer, die viel an Gewässern unterwegs sind, zu sehen.

Bei der Wasservogelzählung im Winterhalbjahr wurden Otter öfter im Morgengrauen in der Nuthe-Nieplitz-Niederung, insbesondere bei vereisten

Seen in den Fließgewässern gesehen. Seine ständige Anwesenheit ist aber wesentlich häufiger an den Spuren, die dieses Tier hinterlässt, zu erkennen. Sind es bei Schnee die Fährten am Gewässerrand, die ihn verraten, so kann man regelmäßig frische oder ältere Kotspuren des Otters vor allem unter Brücken zu jeder Jahreszeit finden. Diese müssen allerdings mindestens an einer Seite eine begehbare Stein- oder Erdschüttung besitzen. Für neu zu errichtende Brücken ist dies im Rahmen des Artenschutzprogramms Otter/Biber sogar vorgeschrieben. Sichere Punkte zum Anschauen findet man z.B. an der A10-Brücke über die Nuthe südlich von Saarmund und an der Brücke über den Berliner Graben kurz vor Einmündung von Osten in die Nuthe (etwa 700m nördlich der A10-Brücke). Die Haufen sind an der Form, den Fischschuppen und dem intensiven Geruch gut von anderen (Marder, Iltis, Mink u.a.) zu unterscheiden.



Durch Biber verursachter Stau

Foto: Wolfgang Ewert

Den gleichen Lebensraum nutzt der **Biber**, das größte Nagetier Eurasiens. Er kommt bei uns nur im nordwestlich gelegenen Havelseengebiet mit Wublitz und Schlänitzsee, Kleiner Zernsee bei Phöben, Ketzin und Schmergow vor. Die erfreuliche Ausbreitung dieses lange Zeit vor der Ausrottung stehenden Tieres ist noch nicht beendet. Als Pflanzenfresser ist er eher an seinen nächtlichen Aktivitäten zu erkennen. Die Biberschnitte an Weiden und anderen Laubhölzern in Ufernähe sind ebenso leicht wie die großen Biberburgen zu sehen.



Ganz klar – eine Fraßspur des Bibers

Foto: Wolfgang Ewert

Es gibt weltweit mit dem Kanadabiber übrigens nur zwei Arten in dieser Familie.

Wesentlich häufiger bekommt man dagegen den schwarzen **Mink** zu Gesicht, der sich ebenfalls vorrangig an Gewässern aufhält. Ein längerer Spaziergang an der Nuthe, der Nieplitz oder dem Königsgraben im NP Nuthe-Nieplitz-Niederung verspricht bereits Erfolg. Der Mink ist als eingeschleppter „Nordamerikaner“ (aus Pelztierfarmen entwichen) nicht mehr aus unserer Landschaft wegzudenken. Er hat sich schon viel zu gut eingelebt und kann als häufig eingestuft werden. Leider macht er auch unserem heimischen Iltis starke Konkurrenz.

Ebenfalls auf dem Vormarsch sind **Waschbär** und **Marderhund**.

Diese beiden Säuger sind allerdings wieder wesentlich seltener direkt zu sehen. Beide sind nachtaktiv und sehr vorsichtig. Während der Waschbär (ebenfalls ein „Nordamerikaner“) auch in Randbereichen von Siedlungen zu finden ist, hält sich der Marderhund mehr in größeren geschlossenen Waldbereichen auf und wird dort vor allem von den Jägern festgestellt. Er wanderte erst vor kurzem von Osten nach Deutschland ein und zählt wie Wolf und Fuchs zu den Hundartigen (über 30 Arten weltweit verbreitet), während

der Waschbär trotz seiner Ähnlichkeit zur Familie der Kleinbären gehört, die es nur in Amerika gibt. Er lebt aber schon über 50 Jahre in Deutschland und hält sich tagsüber vorrangig in Baumhöhlen auf, wo er seine 2 bis 7 Jungen zur Welt bringt. Der Marderhund gräbt sich selbst Erdbaue, in denen er auch seine 5 bis 12 Jungen aufzieht.

Für Neugierige gibt es also bestimmt noch einiges zu entdecken. Bei Interesse stehen wir als Kreisverband immer mit weiteren Informationen zur Verfügung und nehmen Beobachtungen gern entgegen.

Bestandsentwicklung des Eisvogels in Potsdam und Umgebung von 1980 bis 2005

von Manfred Miethke

Wer aufmerksam durch die Potsdamer Wald- und Seenlandschaft wandert, der kann ihm zu allen Jahreszeiten begegnen – dem Eisvogel, der im Volksmund auch unter dem Namen „fliegender Edelstein“ bekannt ist. Edelstein deshalb, weil er als kurzschwänziger, mit blaugrünem Gefieder auf dem Rücken und der orangebraunen Brust, zu den prachtvollsten heimischen Vögeln gehört. Der Königsfischer (kingfisher) – so nennt man diesen schönen Vogel im Englischen – gehört, wie der bei uns heimische seltene Wiedehopf und die Blauracke, zur *Ordnung* der Rackenvögel (Coraciiformes). Die Eisvögel bilden die *Familie* Alcedinidae mit 87 Arten (in unseren Breiten eine *Art* Alcedo atthis/Linnaeus 1758*), alle mit auffallendem Gefieder. In Berlin und Brandenburg ist diese Vogelart ein weit verbreiteter Brutvogel. Er fehlt lediglich in gewässerarmen Regionen.

Das Vorkommen der Eisvögel ist an klare, fischreiche Gewässer als Nahrungsgrundlage gebunden. Teiche, Torf-, Tonstiche und Kiesgruben mit ihren oft steilen abfallenden Böschungen oder Abbruchkanten, Bäche, Gräben und Flüsse werden bevorzugt. Dort sitzen sie während der Brut dann oft lange auf Ästen oder Zweigen am Ufer, beobachten die Wasseroberfläche und stoßen wie ein Pfeil mit angelegten Flügeln ins Wasser, um die erspähte Beute – kleine Fische, Wasserinsekten oder deren Larven – mit dem spitzen Schnabel zu ergreifen.

Zur Fortpflanzung gräbt der Eisvogel mit seinem spitzen Schnabel eine Nisthöhle in steile Erd- oder Lehmwände in Wassernähe. Darüber hinaus werden Baumscheiben (Wurzelteller) von umgeworfenen Bäumen für den Bau von Wohnhöhlen genutzt. Das Nest ist ein ca. 80 cm langer Gang mit einem rundlichen Brutraum am Ende. Die Eier werden ohne Unterlage,

zuweilen auch auf einer Schicht zerbröckelter Gewölle abgelegt. Das Vollegelege besteht aus fünf bis sieben weiß glänzenden Eiern. Im Jahr können eine bis zwei Bruten aufgezogen werden. Für das Land Brandenburg werden in „Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin“ (ABBO 2001) 100 bis 700 Brutpaare angegeben.

Die Ergebnisse, die in den Abbildungen 1 und 2 zusammengefasst sind, wurden im Rahmen der Exkursionstätigkeit der Schülerarbeitsgemeinschaft „Junge Ornithologen“ im NABU - Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. und den jährlich im November, Januar und März durchgeführten Wasservogelzählungen erfasst. Weitere Hinweise über Beobachtungen erhielt ich von meinen Kolleginnen aus der Potsdamer Fachgruppe Ornithologie Hanna Peter, Dr. Karin Köhl (beide Potsdam) und von Stefanka Ernst (Rehbrücke). Dafür an dieser Stelle vielen Dank.

Keine Vogelpopulation ist in ihrer Stabilität so unberechenbar wie die des Eisvogels. Bestandsveränderungen vollziehen sich oft in kurzer Zeit. Über die Zu- und Abnahme der Bestände von *Alcedo atthis* sind neben dem Nahrungsangebot in erster Linie meteorologische Faktoren von ausschlaggebender Bedeutung.

Bei anhaltend strengem Frostwetter, wenn auch die letzten Wasserstellen (Seen und Weiher) rings um Potsdam zufrieren, erleidet der Eisvogelbestand große Verluste.

Etwas anders sind die Eisverhältnisse auf der Stadthavel und der Nuthe, die, vom Süden kommend, auf Höhe der östlichen Spitze der Freundschaftsinsel in die Havel mündet. Bedingt durch das Mikroklima einer Großstadt und die erhöhte Fließgeschwindigkeit der Havel und besonders der Nuthe an bestimmten Stellen, gibt es immer wieder eisfreie Strömungsrinnen, die dann durch *Alcedo atthis* stark frequentiert werden. Solche Stellen sind zu finden an der Glienicker Brücke, auf der Nuthe/Zentrum Ost, der Alten und Neuen Fahrt, bei Hermannswerder/Kiewitt.

In den strengen Wintern 1954/55 und 1962/63 starben viele Eisvögel. Es folgten nacheinander etliche milde Winter, was dazu führte, dass diese Art zwischen 1975 bis 1978 ihre wohl höchste Bestandsdichte im vergangenen Jahrhundert auf dem Gebiet der DDR hatte. Diese positive Entwicklung wurde durch den kalten Winter 1978/79 jäh beendet. Es vergingen 11 Jahre, bis sich die Potsdamer Population in den Jahren 1990 bis 1992 erholt hatte. Rückschläge brachten erneut die kalten Winter 1995/96 und 1996/97, ohne dass aber die Potsdamer Population erlosch. Im Gegenteil, sie erholte sich sehr schnell und erreichte in den Jahren 2000 bis 2004 ihr Maximum. Eine Ausnahme bilden die Jahre 2001 und 2003 mit den höchsten Beobachtungsergebnissen (s. Abb. 1). Bisher konnten „ausgewinterte“ lokale Bestände durch den Zugang aus anderen Regionen, wo die Winter nicht so

streng waren, kompensiert werden. Welche Auswirkungen der lang anhaltende Winter 2005/06, der flächendeckend das gesamte Territorium Deutschlands umfasste, auf die Bestandsentwicklung der Potsdamer Population hatte, wird erst später beantwortet werden können. Im Interesse des Artenschutzes ist die Fachgruppe Ornithologie gut beraten, wenn sie, ausgehend von der bisherigen Langzeitbeobachtung, die weiteren Entwicklungstendenzen und die Dynamik der Eisvogelbestände der Potsdamer Population aufmerksam verfolgt und aufzeichnet.

Der Eisvogel *Alcedo atthis* wird im Land Brandenburg in der Roten Liste, Kategorie 2 – stark gefährdet – geführt. Durch Begradigung, Regulierung und Verbauung (Gesteinspackungen) von Seen- und Fließgewässern wurde die Qualität der Lebensräume des Eisvogels in den vergangenen Jahren gemindert bzw. wurden die Lebensräume ganz zerstört. Ein weiterer Faktor, der für die Gegenwart charakteristisch ist, ist die zunehmende Zersiedlung von lukrativen See- und Flussufern durch den Bau von Gebäuden, Wegen, Tankstellen, Bootsanlegestellen u.a. Die stetige Steigerung von Wassertourismus und anderen Wassersportaktivitäten führt zu einer permanenten Störung des Bestandes des Eisvogels und anderer Wasservogelarten. Besonders nachteilig wirken sich Störungen während der Brut- und Aufzuchtphase der Jungvögel auf die Bestandsentwicklung aus. Um eine flächendeckende Lebensraumzerstörung zu verhindern, sollten an Gewässern, wo der Eisvogel vorkommt, Möglichkeiten für natürliche und künstliche Bruthabitate geschaffen werden. Solche können sein:

- Schaffung von Steilhängen in Wassernähe
- Anlegung von Wasserrandstreifen
- Erhalt und Wiederherstellung von natürlichen Fließgewässern mit eigener Dynamik
- Erhalt von z.B. durch Sturm entstanden Wurzeltellern, weil diese durch die Eisvögel gern als Bruthabitat angenommen werden
- Anbringung von künstlichen Nisthilfen in Absprache mit den Unteren Naturschutzbehörden.

Im Beitrag wurde der Nachweis erbracht, dass der Eisvogel in Potsdam und Umgebung noch beobachtet werden kann. Durch kalte Winter und Uferzerstörung durch den Menschen wurde dieser schillernde Vogel im Land Brandenburg in der Roten Liste in die Kategorie 2 – stark gefährdet – eingestuft. Die Bestandsentwicklung im vergangenen 20. Jahrhundert zeigt eine starke Dynamik, wobei sich die Potsdamer Population, wenn auch die Erholungsphasen unterschiedlich lang waren, immer wieder regeneriert hat (Abb. 2). Des Weiteren wurde nachgewiesen, dass eine flächendeckende

Lebensraumzerstörung verhindert werden kann. Voraussetzung: Naturschützer und Bürger sollten Erfahrungen anderer Kreis- und Regionalverbände bei der Installation von künstlichen Nisthilfen für diese Vogelart in Absprache mit der Unteren Naturschutzbehörde berücksichtigen.

**Anmerkung der Redaktion:*

Carl Linnaeus, eigentlich **Carl Nilsson Linnaeus**, nach seiner Erhebung in den Adelsstand 1762 **Carl von Linné**, in auf Latein verfassten Werken auch **Carolus Linnaeus** (geb. 23. Mai 1707 in Råshult bei Stenbrohult, Südschweden; † 10. Januar 1778 in Uppsala) war ein schwedischer Naturwissenschaftler, der die Grundlagen der modernen Taxonomie (binominale Nomenklatur) entwickelte, das *Linnésche System*. Als Zusatz zu wissenschaftlichen Namen der von ihm beschriebenen Lebewesen kann sein Name mit *L.* abgekürzt wiedergegeben werden. Er hinterließ mehr als 180 naturwissenschaftliche Werke. **1758** gibt für den Namen das Jahr der Erstbeschreibung an. Für die Zoologie führte er die binäre Nomenklatur mit der 10. Auflage der „Systema Naturae“ von 1758 ein. In dieser Auflage stellt Linné alle von ihm beschriebenen Organismen in der bis heute üblichen binominalen (auch „binären“) Schreibweise dar, die er erstmals in seinem Werk „Species Plantarum“ (1753) für Pflanzen verwendet hatte. (Information aus dem Internet-Lexikon Wikipedia)

Abbildung 1

Bestandsentwicklung des Eisvogels in Potsdam und Umgebung in den Jahren 1980 – 2005 (Die Daten wurden zusammengestellt von Manfred Miethke.)

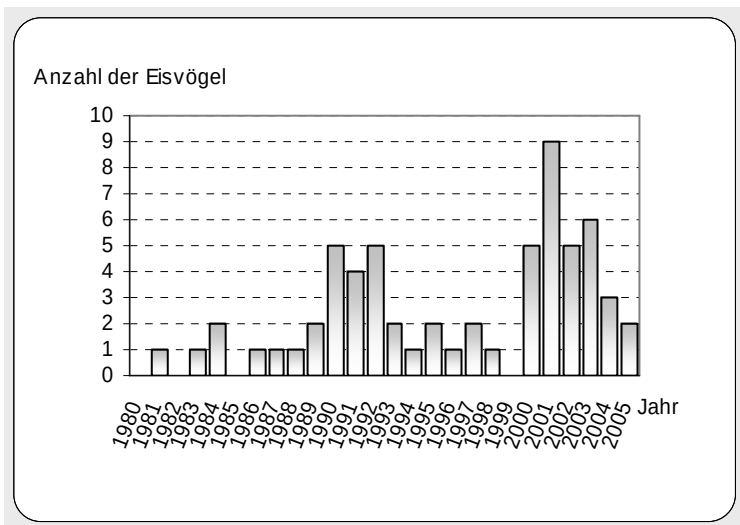


Abbildung 2

Eisvogelbeobachtungen in Potsdam und Umgebung 1980 – 2005

Jahr	Tag	Beobachtungsort	
1981	1511	Nuthemündung	
1983	2509	Petzinsee	
1984	2201	Neustädter Havelbucht	
1984	0502	Geltow / Wentorfgraben	
1986	1201	Fähre Hermannswerder	
1987	1110	Caputh / Havel	
1988	1704	Heiliger See	
1989	1211	Havel – Gaisberg / Geltow	
1989	1211	Fähre Kiewitt	
1990	1202	Fahrlander See	
1990	1011	Stadthavel / Alte Fahrt	
1990	2411	Göttinsee	(gleichzeitige Beobachtung)
1990	2411	Göttinsee	
1991	1910	Tiefer See / Park Babelsberg	
1991	1910	Hermannswerder Vorderkappe	
1991	0712	Hasengraben / Heilige rSee	
1992	1101	Glienicke Brücke	
1992	1101	Strandbad Templiner See	
1992	2201	Düstere Teiche	
1992	2410	Geltow / Wentorfgraben	
1993	1601	Tiefer See / Matrosenstation	
1994	0604	Kindermannsee / Park Babelsberg	
1995	1501	Humboldtbrücke / Tiefer See	
1995	1501	Neustädter Havelbucht	
1996	0812	Nuthemündung / Zentrum-Ost	
1997	1101	Stadthavel / Alte Fahrt	
1997	0911	Petzinsee	
1998	1511	Hermannswerder / Judengraben	
1999	1103	Aradosee / Nuthe	
1999	3003	Sanssouci / Römische Bäder	
1999	1411	Fähre Hermannswerder	
1999	2811	Jungfernsee / Neuer Garten	
2000	1601	Nuthemündung / Zentrum-Ost	
2000	2110	Geltow / Wentorfgraben	

Jahr	Tag	Beobachtungsort	
2000	1711	Großer Zernsee	
2000	2511	Anlegestelle Petzow	
2000	0912	Jungfernsee / Glienicker Brücke	
2001	2001	Eisenbahnbrücke / Bahnhof Pirschheide	
2001	1302	Nuthebrücke / Rehbrücke	
2001	1502	Nudower Teiche	
2001	1802	Großer Zernsee	
2001	1004	Fahrlander See	
2001	1811	Gaststätte Seekrug / Havel	
2001	1612	Schwielowsee	
2001	1812	Göttinsee	(gleichzeitige Beobachtung)
2001	1812	Göttinsee	
2002	1501	Nuthe / Zentrum-Ost	
2002	1501	Stadthavel / Kiewitt	
2002	1711	Schwielowsee	
2002	1612	Schwielowsee	
2002	1812	Schwielowsee	
2003	1004	Neustädter Havelbucht	
2003	1609	Stöckermündung / Nuthe	
2003	2609	Nuthebrücke / Rehbrücke	
2003	1210	Geltow / Wentorfgraben	
2003	1210	Geltow / Wentorfgraben	
2003	2610	Teeküche Park Sanssouci	
2004	1502	Caputher Gemünd	
2004	1502	Petzinsee	
2004	1403	Geltow / Wentorfgraben	
2005	1710	Nuthemündung / Zentrum-Ost	
2005	1311	Stadthavel Neue Fahrt	

Zusammengestellt von Manfred Miethke

Neue Nistplätze: Turm und Dachreiter der Golmer „Kaiser-Friedrich-Kirche“ saniert

von Dr. Hanna Löhmannsröben

Weithin sichtbar strahlen die goldene Kugel und das Turmkreuz wieder über das Golmer Luch, den Großen Zernsee, Werder/Havel und den Potsdamer Ortsteil Golm. In einjähriger Bauzeit wurden der obere Turmbereich und das Turmdach saniert. Im Bereich der Glockenstube wurden hinter die Schall-Luken Nistkästen montiert, die der Naturschutzbund finanzierte. Besonderer Dank gebührt des weiteren Herrn Dr. Fuellhaas von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, Osnabrück. Dank seines Engagements finanzierte uns die DBU die zum Schutz des Glockenspiels gegen die Verschmutzung durch Vögel dringend erforderliche Technik. Die Golmer Kirchengemeinde freut besonders, dass auch der schlanke, hohe Dachreiter auf dem Turm wieder aufgerichtet werden konnte. Er wurde am Boden gefertigt, in einer spektakulären Aktion auf das Dach gehievt und überragt den Turmfirst um etwa 20 Meter. Alle Maßnahmen wurden intensiv mit der Denkmalpflege in Potsdam abgestimmt. Eine Kamera soll künftig Bilder vom nahen Storchenhorst übertragen.

Potsdamer Ortsteil mit Sichtachsen

Golm, 1289 erstmals urkundlich erwähnt, liegt westlich des Parks Sanssouci und ist seit Oktober 2003 Ortsteil der Brandenburger Landeshauptstadt. Das Dorf liegt eingebettet in eine karge Kulturlandschaft, das Golmer Luch, und gruppiert sich um den Reiherberg herum. Golm ist wichtiger Bezugspunkt des von Peter Josef Lenné geplanten Schlösser- und Gärten-Ensembles mit seinen Sichtachsen zwischen Berlin, Potsdam und Werder/Havel. Die wieder erstehende Schönheit des alten Dorfkerns mit dem Kirchturm als weithin sichtbarem Wahrzeichen Golms stellt für den Tourismus wie für Einheimische die Erlebnisqualität des Alten Ortskerns Golm wieder her. Zu Füßen des Reiherberges, wenige Meter südwestlich der alten Dorfkirche, erhebt sich der Turm der malerisch gruppierten, in rotem Backstein mit grün glasierten Formziegeln errichteten neuen Kirche. Die Kirchengemeinde bietet in den Sommermonaten an Wochenenden das „Kirchencafé auf der Kaiserterrasse“ an und öffnet ihre Gebäude für Gäste und Einheimische zum Kennenlernen.

Kaiserliche Förderung und schwere Schäden

Benannt wird die Neue Golmer Kirche nach ihrem Förderer Kronprinz Friedrich Wilhelm. Der spätere „99-Tage-Kaiser“ Friedrich und seine Frau

Viktoria, Prinzessin von Großbritannien, wollten mit dem Bau der Neuen Golmer Kirche eine bleibende Erinnerung an ihre silberne Hochzeit schaffen. Lange galt das am 24. Juli 1886 eingeweihte Gotteshaus als eine der schönsten Dorfkirchen der Mark Brandenburg. In den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges gehörte Golm zum Verteidigungsring um Berlin. Deshalb wurde der anrückenden Roten Armee erbitterter Widerstand entgegen gesetzt. Im April 1945 verloren viele Menschen in Golm ihr Leben, viele Bauwerke gingen unwiederbringlich verloren. Auch die Neue Kirche nahm durch Beschuss schweren Schaden. Erst 1962 konnte sie durch Eigeninitiative von Kirchenmitgliedern notdürftig gesichert werden. Der beschädigte Dachreiter musste 1971 aus Sicherheitsgründen herunter genommen werden. Ein schwerer Blitzschlag gab 2002 dem Turmdach den Rest.

Viele Menschen ermöglichen die Sanierung

Kirchengemeinde, Golmer Kirchbauverein, Ortsbeirat, Kirchenkreis, Golmer Vereine, das Land Brandenburg und besonders viele Einzelpersonen aus Golm trugen zur Finanzierung der Baumaßnahmen bei. Zur Wiedereinweihung von Turm und Dachreiter am Tag des offenen Denkmals, 10. September 2006, gestaltete die Kirchengemeinde ein buntes Programm. Turmdach und Dachreiter sind der Auftakt zu weiteren dringend erforderlichen Sanierungsmaßnahmen. Das Dach des Kirchenschiffes, der untere Turmbereich, Kirchenschiff und Kirchenfenster und schließlich die Innenvermalung stehen auf der Wunschliste der Kirchengemeinde, die für die erforderlichen Mittel auf Spenden angewiesen ist. Und dann ist da noch die Alte Kirche, das älteste durchgehend bewirtschaftete Gebäude Potsdams, auch eine Sanierungsbaustelle...

Golmer Luch, Berliner Müll und Netzverknüpfung

Das Golmer Luch war einst eines der ersten Naturschutzgebiete des damaligen Deutschen Reiches. Wie Manfred Miethke vom NABU zu berichten weiß, waren Golmer Luch und Reiherberg Ziele von großen Fachexkursionen mit beeindruckenden Ergebnissen bei Artenzählungen. In den 1930er Jahren jedoch wurde der Schutzstatus zugunsten der Müllentsorgung für Berlin aufgegeben. Nach der Wende Anfang der 1990er Jahre setzte sich eine Golmer Bürgerinitiative erfolgreich dafür ein, dass die Mülldeponie geschlossen wurde. Seitdem wird sie versiegelt. Das Luch ist Landschaftsschutzgebiet. Frieden hat das Luch damit leider noch nicht: die geplante Trasse der so genannten Netzverknüpfung für Bundesstraßen würde mitten durch das Luch führen. Wegen der Bahnüberquerung würde die

Trasse hoch gelegt und auf der Höhe von Baumwipfeln am Golmer Kirchturm entlangführen. Kein Wunder also, dass sich auch Mitglieder der Golmer Kirchengemeinde in der Bürgerinitiative aktiv dafür einsetzen, dass öffentlicher Nahverkehr sinnvoll ausgebaut wird, anstatt die Natur- und Kulturlandschaft weiter zu zerstören.

Storchenhorst mit teilweise 8 Jungvögeln

Die Golmer Störche störten die Bauarbeiten nicht: vier Jungvögel schlüpften 2006 und wurden erfolgreich aufgezogen. Etwa 40 Meter Luftlinie vom sanierten Kirchturm entfernt befindet sich der Golmer Storchenhorst, über den künftig eine vom NABU-Kreisverband angebrachte Informationstafel auf dem Kirchengelände orientieren wird. Geplant ist weiter eine Bildübertragung mittels Kamera vom Kirchturm aus live in die nahe Kindertagesstätte „Zum Storchennest“ und in den Kirchturm. Auch hier engagiert sich der NABU. Für Schlagzeilen sorgten die Golmer Jungstörche, als sie im August mehrmals „Kumpels mit nach Hause“ mitbrachten, wie der Golmer Storchenvater Siegfried Mohr es ausdrückte. Acht Jungvögel standen auf dem Horst! Die beiden Altvögel wichen auf das Kirchendach und den sanierten Turm aus...

Nistkästen als Ersatzquartiere im Kirchturm

In Golm gingen mit Abriss und Sanierung von Gebäuden nach der Wende viele Nist- und Schlafplätze verloren. Dieses Schicksal teilt Golm mit vielen Orten in der Mark. Einfluglöcher und Schlupfplätze wurden verschlossen; nicht mehr benötigte Nebengebäude abgerissen und Flächen versiegelt. Das motivierte die Kirchengemeinde, das Golmer Wahrzeichen auch für gefiederte Bewohnerinnen und Bewohner des Ortsteils zu öffnen. Manfred Miethke beriet vor Ort, welche Ersatzquartiere für Vögel im Kirchturm angebracht werden können.

Anpassen eines
Nistkastens an das
Kleeblatt der Schall-
luke im Turm

Foto: H. Löhmannsröben



Der NABU finanzierte je einen Nistkasten für Schleiereule und Falke, die von innen vor das „Kleeblatt“ der Schall-Luken für die Glocken montiert werden. Ebenso wie die Schall-Luken selbst sind die Kästen aus massivem Eichenholz gearbeitet. Sie sollen lange halten! Die Kästen wurden in bewährter Weise von den Diakonie-Werkstätten Potsdam-Hermannswerder auf Maß gearbeitet. Ferner wurden fünf kommerzielle Mauersegler-Kästen aus Faserzement, vom NABU finanziert, angebracht.

Die ebenfalls zur Verfügung gestellten fünf kommerziellen Fledermauskästen werden dagegen nicht an ihrem geplanten Platz an der Turmaußenwand angebracht, obwohl dem sogar Frau Ambrosius vom Denkmalamt der Stadt Potsdam zugestimmt hatte. Der Grund: Die Maurermeister haben jeden einzelnen Stein im Wechsel von glasierten und roten Formsteinen, Bändermustern, Vor- und Rücksprüngen so sorgfältig gesetzt, dass das größten Respekt verdient und ungestört und vollständig erlebbar bleiben soll. Stattdessen werden die Kästen in Sichtweite vom Turm an einer Scheune montiert. Den Fledermäusen wird's gefallen, hofft der Bauausschuss der Kirchengemeinde.

Weitere Informationen:

www.kirche-golm.de und
www.kirchbauverein-golm.de.

Auf dem Bild mit dem zur Sanierung eingerüsteten Golmer Kirchturm rechts unten schön zu sehen: der Bäckereischornstein mit dem Storchhorst und den Jungstörchen

Foto: H. Löhmannsröben



Chamäleon mit acht Beinen

von Ingolf Rödel

Nach wie vor stoßen Spinnen bei den meisten Menschen auf wenig Sympathie. Die Zahl der Hobby-Arachnologen ist, verglichen etwa mit den Liebhabern anderer Tiergruppen wie z.B. den Vögeln, ja selbst den Insekten, verschwindend gering. Dabei bieten gerade die Spinnen ein einzigartiges Repertuar an Überlebensstrategien, die uns skurril und faszinierend zugleich erscheinen. Ihre verborgene Schönheit offenbaren viele Arten erst beim Betrachten durch eine Lupe oder das Makroobjektiv und nicht zuletzt erweisen sich viele Spinnen aufgrund ihrer engen Habitatbindung als ausgesprochen empfindliche Bioindikatoren.

Vielfältig und raffiniert sind die Methoden des Beuteerwerbes. Neben Arten, die ihrer Beute mit Fangnetzen nachstellen, hierzu gehören z.B. die weithin bekannten Kreuzspinnen der Gattung *Araneus*, ebenso wie die Kugel- und Baldachinspinnen, jagen viele Arten ohne Fangnetz. Das gilt z.B. für die Wolfspinnen (Familie *Lycosidae*), die in vielen Lebensräumen häufige Listspinne (*Pisaura mirabilis*), sowie die Spring- und Krabbenspinnen (*Salticidae* und *Thomisidae*).

Namensgebend für die Krabbenspinnen ist ihre charakteristische Gestalt. Die im Vergleich zu den beiden hinteren Beinpaare deutlich längeren und kräftigeren Vorderbeine sorgen tatsächlich für eine gewisse Ähnlichkeit mit den im Meer lebenden Krabben. Durch ihren Körperbau, sowie die Anordnung der acht Augen lassen sie sich leicht von Vertretern anderer Spinnenfamilien unterscheiden. Krabbenspinnen sind geduldige Ansitzjäger. Regungslos warten sie, bis sich ihnen ein geeignetes Beutetier hinreichend genähert hat, um dann blitzschnell unter Einsatz ihrer kräftigen Vorderbeine zuzuschlagen. Viele Arten lauern auf Blüten und haben sich so auf den Fang blütenbesuchender Insekten spezialisiert. Schmetterlinge, Schwebfliegen aber auch wehrhafte Bienen gehören zu ihrem Beutespektrum. Die Blütenbesucher werden meistens durch einen Biss in den Nacken überwältigt und solange fest zwischen den Kiefernklaue gehalten, bis das hochwirksame Gift seine lähmende Wirkung entfaltet.

Im Zuge der Evolution haben mehrere Krabbenspinnen die Fähigkeit erworben, ihre Körperfärbung an die der Blüten anzupassen, um eine perfekte Tarnung zu erreichen. Bei der Veränderlichen Krabbenspinne (*Misumena vatia*) sind die erwachsenen Weibchen in der Lage, sich von weiß über grüngelb bis hin zu satt zitronengelb zu verfärben. Die auch in Brandenburg heimische Art wurde durch ein Kuratorium anerkannter Arachnologen zur Spinne des Jahres 2006 gekürt. Die Gelbfärbung entsteht bei ihr durch

Einlagerung eines flüssigen, gelben Farbstoffes in die obere Zellschicht des Körpers. Bei weißer Unterlage wird dieser ins Körperinnere transportiert, so dass tiefer liegende, mit weißem Guanin (einem Stoffwechselprodukt) gefüllte Drüsen sichtbar werden. Bei längerem Aufenthalt auf weißen Blüten scheidet die Spinne den gelben Farbstoff mit dem Kot aus und ist dann nur noch sehr eingeschränkt zu einem Farbwechsel nach Gelb fähig. Dass *Misumena vatia* die Farbanpassung über den Gesichtssinn steuert, fand man heraus, indem Tiere mit "verbundenen" Augen auf andersfarbige Unterlagen gesetzt wurden, und ein entsprechender Farbwechsel ausblieb. Die Veränderliche Krabbenspinne zeigt, wie einige weitere Krabbenspinnen, einen auffälligen Geschlechtsdimorphismus. So ist das Männchen mit 3-5mm Körperlänge nicht nur deutlich kleiner als das 7-10 mm große Weibchen sondern auch völlig anders gefärbt. Sein schwarzbrauner Vorderkörper und die beiden vorderen Beinpaare stehen in Kontrast zu dem helleren, gelbbraun gefärbten Hinterleib, auf welchem sich zwei parallele dunkle Längsbinden abheben. Auch ist das Männchen nicht in der Lage, seine Körperfärbung zu variieren.

Misumena vatia entwickelt jährlich eine Generation. Die in der Bodenstreu überwinternden Jungspinnen erreichen im Mai die Reifehäutung und verpaaren sich in den darauffolgenden Wochen. Hierzu nähert sich das Männchen furchtlos dem sehr viel größeren Weibchen. Es klettert von vorn auf dessen Rücken und von dort über das Hinterleibsende hinweg auf die Bauchseite um in Bauch an Bauch Position die Paarung zu vollziehen. Nach längeren Ruhepausen, die das Männchen auf dem Rücken des Weibchens verbringt, kommt es noch mehrmals zur Kopulation. Später legt das Weibchen an versteckten Plätzen, oft zwischen mit Spinnfäden zusammengezogenen Blättern, die Eier ab.

Misumena vatia besiedelt Offenlandbiotope wie Wiesen, Moore, Ruderalfluren bis hin zu Trockenrasen. Sie ist nicht an bestimmte klimatische Bedingungen gebunden, jedoch im Norden Deutschlands deutlich seltener als in südlichen Landesteilen anzutreffen.

Mit der Gehörnten Krabbenspinne (*Thomisus onustus*) gehört eine weitere Krabbenspinne zur Brandenburger Fauna, die aktiv ihre Körperfärbung ändern kann. Ihr Farbspektrum reicht von weiß über gelb bis violett.

Wer die Spinne des Jahres 2006 mit eigenen Augen beobachten möchte, sollte beim nächsten Spaziergang seine Blicke auf die Blüten am Wegesrand richten. Sitzt da ein Schmetterling oder eine Biene scheinbar reglos und lässt sich auch durch unser Näherkommen nicht vertreiben, lohnt es genauer hinzuschauen. Möglicherweise war es *Misumena*, die hier erfolgreich auf Beute lauerte.



Bild 1: Veränderliche Krabbenspinne (*Misumena vatia*) mit erbeuteter Biene auf einer Blüte der Berg-Jasione (*Jasione montana*).
Foto: I. Rödel



Bild 2: Veränderliche Krabbenspinne in Lauerstellung. Foto: I. Rödel



Bild 3: Nach der Eiablage sitzt das Weibchen der Gehörnten Krabbspinne (*Thomisus onustus*) auf ihrem zwischen Stängeln des Kleinen Sauerampfers (*Rumex acetosella*) angefertigten Eikokon.
Foto: I. Rödel

Rückblick mit Stolz

von Fritz Wernicke

Bereits während meiner inzwischen lang zurückliegenden Studienzeit in den Jahren 1950-1953 war ich am Naturschutz sehr interessiert. Ich bemühte mich um Kontakte mit dem Landesnaturschutzbeauftragten Dr. Gruhl und dem Potsdamer Heimatforscher Richard Hoffmann. Unter ihrer Leitung nahm ich in dieser Zeit an zahlreichen naturkundlichen Wanderungen teil. Von Richard Hoffmann, der seinerzeit im ehemaligen Marstall (dem heutigen Filmmuseum) unter dem Dach sein Domizil hatte, erhielt ich wertvolle Hinweise auf bedeutsame Naturobjekte und bekam von ihm eine „Handwagenladung“ alter Naturschutzbroschüren der Provinz Brandenburg, d.h. auch der Gebiete jenseits der Oder, die damals brandenburgisch waren, aus den 30er und 40er Jahren. (Diese wertvollen Zeitdokumente habe ich an

die Zentrale Lehrstätte für Naturschutz der DDR Müritzhof übergeben, wo sie leider verloren gingen.)

Mit Beginn meiner Tätigkeit als Technischer Leiter und Gartenbauingenieur im damaligen Volkseigenen Betrieb Grünanlagenbau Potsdam (die frühere Stadtgärtnerei) im Herbst 1953 befasste ich mich intensiv mit der Naturschutzarbeit im Stadt- und Landkreis Potsdam, wobei ich dankenswerter Weise sehr vom damaligen stellvertretenden Leiter und späteren Direktor Hermann Boß unterstützt wurde.

Im Einverständnis mit dem Rat der Stadt und dem Rat des Kreises Potsdam-Land fertigte ich selbständig Ausweise für mich als Kreisnaturschutzbeauftragten (ab 1954) und für Naturschutzhelfer an. Die Ausweise wurden natürlich von offiziellen Stellen gesiegelt. Sehr aktive Naturschutzhelfer waren Erwin Behrend aus Neu-Plötzin, Dieter Mehnhardt aus der Natur-Buchhandlung in Kleinmachnow und Revierförster Heinz-Günther Machguth aus Ferch/Revier Flottstelle.

Im Oktober 1956 begann ich meine Tätigkeit als Sekretär der Zentralen Naturschutzverwaltung im Amt für Wasserwirtschaft Berlin. Ab Anfang 1957 wurde der im Amt für Wasserwirtschaft bestehende Sektor "Landeskultur, Bodenschätzung und Naturschutz", dem ich zugeordnet war, dem Ministerium für Landwirtschaft, Abteilung pflanzliche Produktion, unterstellt.

Meine erste bedeutsame Arbeit war die Unterschutzstellung der drei Naturschutzgebiete Westdarß, Hohe Düne bei Prerow und Darßer Ort gemäß dem Gesetzblatt der DDR.

Weitere Aktivitäten, auf die ich mit Stolz zurückblicke, waren:

- o 1960 die Organisation der Vogelberingung gemeinsam mit Prof. Dr. Schildmacher;
- o 1965 die Bildung der Zentralen Fachgruppe Greifvogelschutz/Falknerei in der DDR, gemeinsam mit Dr. Schiemenz;
- o 1968/1969 die Bildung der Zentrale für Wasservogelforschung an der Pädagogischen Hochschule Potsdam gemeinsam mit Dr. Rutschke, der später den Professorentitel für seine Arbeiten erhielt.

Mit meiner intensiven ständigen Reisetätigkeit durch die DDR zur Aktivierung der Naturschutztätigkeit bei den Räten der Bezirke konnte ich 1957 die Tätigkeit als Kreisnaturschutzbeauftragter für Potsdam-Stadt und –Land nicht mehr ausüben. Meine Frau Ursula Wernicke übernahm diese Funktion bis zum Jahre 1970 neben ihrer beruflichen Tätigkeit als Kindergärtnerin.

Besondere Leistungen ihrer Arbeit waren:

- o die Organisation jährlicher Tagungen und die Durchführung von Exkursionen und der monatlichen Treffen der Naturschutzhelfer- noch heute gibt es eine Gruppe der Naturschutzhelfer in der Stadt Potsdam;
- o Ausstellungen zu allen Themen des Naturschutzes (z.B. eine Wanderausstellung von Kurt Kretschmann, dem „Begründer“ des Naturschutzes in Ostdeutschland, der u.a. das inzwischen bundesweit gültige Naturschutzschild erfunden hat, das auf gelbem Grund die schwarze Walddohreule zeigt);
- o Einrichtung eines Naturlehrpfades gemeinsam mit der Jagdgesellschaft „Thomas Müntzer“ Michendorf;
- o Artikel in der öffentlichen Presse und im „Kulturspiegel“ Potsdam (Herausgeber Dieter Mehlhardt);
- o Arbeiten zum Beginn der Unterschutzstellung des Landschaftsschutzgebietes „Potsdamer Havelseen“.

Die Unterstützung der Arbeit als Kreisnaturschutzbeauftragter bei der Abteilung Landwirtschaft durch die lokalen Organe in Potsdam-Stadt und Potsdam-Land war befriedigend und zum Ende sogar gut.

Ausschnitt aus einer Liste aller LSG

Pinnow See	01.05.1968	Beschluß Nr. 03-2/68 des Rates des Bezirkes Cottbus vom 24.04.1968
Potsdamer Havelseengebiet	01.08.1966	Beschluß Nr. 149-14/66 des Rates des Bezirkes Potsdam vom 20.07.1966
Potsdamer Wald- und Havelseengebiet	09.06.1998	Verordnung über das Landschaftsschutzgebiet "Potsdamer Wald- und Havelseengebiet" des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung vom 22.05.1998
Reptener Mühlenfließ	01.05.1968	Beschluß Nr. 03-2/68 des Rates des Bezirkes Cottbus vom 24.04.1968
Rochau - Kolpiener Heide	18.09.1997	Verordnung über das Landschaftsschutzgebiet "Rochau - Kolpiener Heide" des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung vom 07.08.1997

(Quelle: www.brandenburg.de/cms/media.php/2338/lsg_liste.pdf)

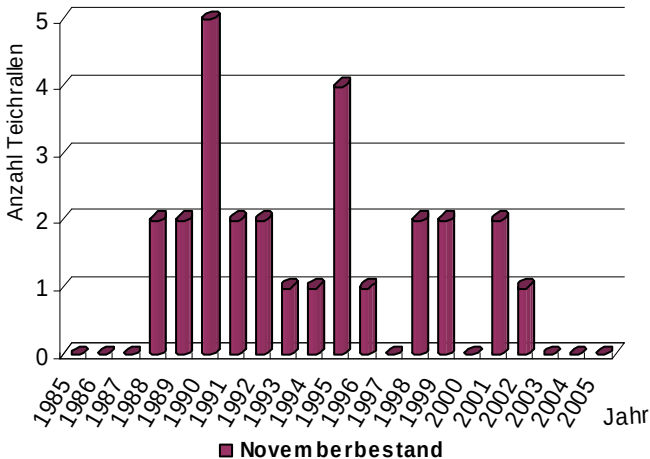


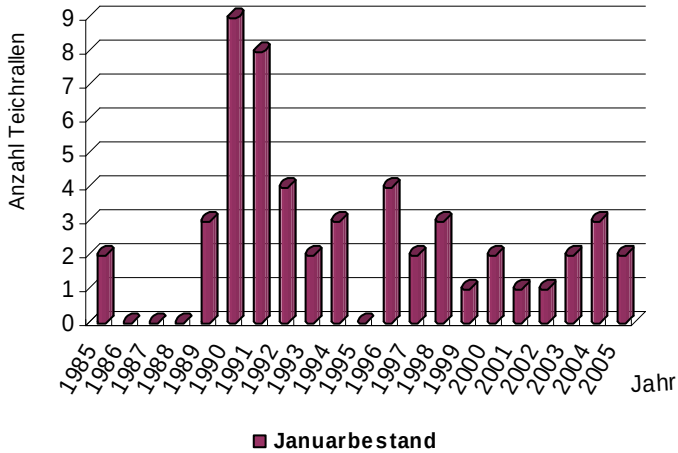
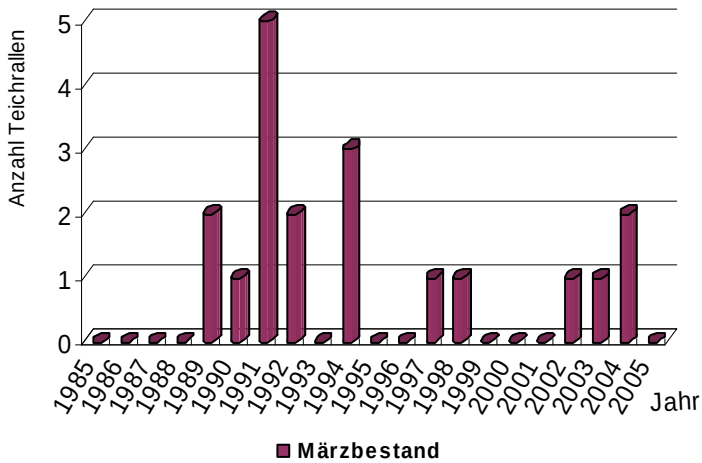
Bestandsentwicklung der Teichralle in den Jahren 1985 – 2005

Foto: Wolfgang Ewert

Durch ein Versehen wurden in der Broschüre Naturschutzmitteilungen 2005/2006 folgende 3 Abbildungen zu Manfred Miethkes Beitrag „Teichralle in Potsdam“, S. 6-18, nicht veröffentlicht. Wir bitten um Entschuldigung und möchten das Versäumte hiermit für alle Interessierte nachholen.

Die Daten zu den Abbildungen wurden zusammengestellt von Manfred Miethke.





Das NABU-Kinderpreisrätsel

von Dr. Christiane Scheffler

Die nachstehenden Worte sind waagrecht und senkrecht zu finden. Das Lösungswort ist zusätzlich versteckt. Findet es und schreibt es auf einer Postkarte bis zum 30. April 2007 an die Geschäftsstelle des NABU – Kreisverbandes, Zum Jagenstein 1 in 14478 Potsdam, oder schickt es per e-mail an info@nabu-potsdam.de. Unter den Einsendern mit der richtigen Lösung werden ein Spiel, eine Becherlupe und eine Vogelstimmen-CD mit Buch verlost.

BINSEN – BLESSRALLE – ENZIAN – GALLWESPE – GARTEN –
HAUBENTAUCHER – HONIG – HUND - KLEIBER - LAUB – WOLF -
LERCHE – LOCKRUF – NACHTIGALL – REHE – ROTHIRSCH –
SEESCHWALBEN – STAR – UNKE - KROKUS

D	B	L	E	S	S	R	A	L	L	E	G	Z	S
T	O	E	R	Z	S	O	F	G	E	E	N	V	A
K	E	S	C	H	A	T	Z	T	R	U	H	E	D
R	R	T	F	A	U	H	G	J	C	K	U	P	O
O	L	R	T	U	E	I	Z	U	H	O	N	I	G
K	L	E	I	B	E	R	B	N	E	U	D	L	A
U	U	E	Z	E	J	S	C	S	V	H	U	K	L
S	K	S	H	N	A	C	H	T	I	G	A	L	L
Z	U	P	K	T	L	H	H	A	X	A	P	Z	W
E	N	Z	I	A	N	L	K	R	S	R	E	H	E
X	K	A	B	U	N	E	R	A	D	T	F	G	S
S	E	E	S	C	H	W	A	L	B	E	N	K	P
L	P	O	I	H	U	O	Z	A	R	N	E	A	E
N	B	V	C	E	X	L	E	U	L	K	J	H	G
L	O	C	K	R	U	F	R	B	I	N	S	E	N

WWW.NABU-POTSDAM.DE

Sicher hat es noch keiner wirklich gemerkt – aber seit Mai 2006 ist unser NABU-Kreisverband „Havelland“ Potsdam e.V. mit einer eigenen homepage (Heimatseite) im Internet dabei.

Hier soll über das Aktuellste aus unserem Vereinsleben, aus der Arbeit der Fachgruppen und über wichtige Themen des Naturschutzes berichtet werden. Jeder Gast findet hier die Termine der Zusammenkünfte der Fachgruppen und anderer Veranstaltungen sowie Hinweise bei kurzfristigen Änderungen oder Hilferufe zu Arbeitseinsätzen (z.B. zur Heumahd für die Biotoppflege oder zur Zeit der Krötenwanderung).

Nach einem inhaltlichen Konzept von Wolfgang Ewert und Anneliese Grabs wurde die homepage von Frieder Monzer auf der Grundlage der Software web2date erstellt. Diese Software ermöglicht eine komfortable Gestaltung, Pflege und Aktualisierung des Internet-Auftritts ohne HTML-Kenntnisse. Jan Brödner als EDV-Spezialist im Kreisvorstand hat sich um die technischen Voraussetzungen und die Anmeldung gekümmert. Seither ist Anneliese Grabs zuständig für die Weiterführung und Aktualisierung der homepage nach dem Motto „learning by doing“. Eine der ersten Änderungen war ein kurzer bebildeter Bericht über die botanische Exkursion im Kartzower Torfstich am 17. 06. 2006 unter Leitung von Jörg Fürstenow, jetzt zu finden auf der Archivseite. Der Vertrag mit dem Internetprovider lässt unter unserer Domain nabu-potsdam.de die Einrichtung mehrerer E-mail-Adressen zu. So haben wir bereits folgende Adressen vergeben:

- info@nabu-potsdam.de: für alle Eure Informationen und Fragen zum Verein und unserem Engagement im Naturschutz, die den Vorstand direkt erreichen;
- oe kolaube@nabu-potsdam.de: die zu allen Fragen rund um die Ökolaube gedacht ist und an Jan Brödner gerichtet ist;
- webmaster@nabu-potsdam.de: für alle Hinweise zur homepage, eure Berichte und Bilder, die veröffentlicht werden sollen;
- herpeto@nabu-potsdam.de: für Post, die an den Leiter der Fachgruppe Herpetologie Frank Fiedler geleitet wird.

Alle Fachgruppen können gern die Möglichkeit nutzen, kostenlos eine Adresse unter unserer Domain einzurichten. Bei Interesse bitte an Jan Brödner oder Anne Grabs wenden.

Für alle, die keinen Zugang zum Internet haben, bleibt nach wie vor das freundliche Telefon der NABU-Geschäftsstelle, wo unser Geschäftsführer Freiherr von der Ropp trotz seiner persönlichen gesundheitlichen Probleme dankenswerter Weise ständig mit aller Kraft und starkem Engagement im Einsatz ist. – Die Red.